

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades**

Band (Jahr): **14 (1921)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische Monatschrift für Berufskrankenpflege

— Obligatorisches Verbandsorgan —

des

Schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

	Seite		Seite
Grüß Gott!	185	pflegeverbandes Zürich	198
Die christliche Wissenschaft (Schluß)	185	Aus dem Reich der Zähne	201
Dr. Joachim de Giacomi †	189	Umänderung der Bundestracht	202
Eine neue Sektion	190	Instruktionkurs in Bern	202
Die Krankenpflegerexamen	190	Postcheck Nr. III/4175	203
Neujahrsgratulation	191	Basel und der Fürsorgefonds	203
Aus den Verbänden	191	Wunder in uns	203
Aus den Schulen	196	Vom Büchertisch	204
Ansprache des Präsidenten des Kranken-		Wenn	204

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgeben.



Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3.50
Halbjährlich „ 2.—

Bei der Post bestellt je
20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4.50
Halbjährlich „ 2.50

Einzelnummer 35 Cts.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einpaltige Pettzelle 30 Cts.

Vorstand des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Fischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr Dr. Scherz, Bern; Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frä. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie

Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel; M. le D^r René Koenig, Genève.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Kruder; Bern: Dr. H. Scherz; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg: Dr. C. de Marval; Genève: Dr. René Koenig; Luzern: Albert Schubiger.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Miesweg 3, Bern. Telephon 2903.
Neuchâtel: M^{me} Montandon, Pares 14, Neuchâtel. Telephon 500.
Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.
Genève: Rue de Candolle 18, téléphone 2352.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Fischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission: Frä. Dr. Ottiker, Pflegerinnenschule, Zürich.

Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege“.

Redaktion: Dr. C. Fischer. Administration: Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen recht deutlich schreiben. Bei Adressänderungen nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herauschneiden und einsenden. Bezahlte Inserate und Annoncen nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuenengasse, Bern. Gratis-Inserate für den Stellenanzeiger werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingefandt werden.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelt einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Sinegenen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände u. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Mäßen abgegeben.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatschrift für Berufskrankenpflege

Grüß Gott!

Mit den heutigen Zeilen fliegen auch unsere herzlichst gemeinten Weihnachtsgrüße über Land, über Ebene und Berge, über unsere Landesgrenzen hinaus, überall dahin, wo unser liebes Pflegepersonal wirkt und webt. Gemeinsame Arbeit schließt zusammen und hebt aus all dem Chaos wärmende Freundschaftsflammen empor.

Unser wärmster Gruß gilt den Kranken unter uns. Nur nie den Kopf hängen lassen und den Willen zum Gesundwerden nicht verlieren! Es liegt darin kein bloßes Trosteswort, sondern eine allbewährte Erfahrung. Haben wir doch oft mit Staunen gesehen, wie viel dieser Wille zu erreichen vermag. Dazu braucht man wahrlich keine Christian Science, sondern den eigenen, freien, hochragenden Willen ohne Kette, Kopf auf und frisch ins neue Jahr hinein, auch wenn wir unser Arbeitsfeld für einige Zeit, vielleicht für länger, verlassen mußten! Es muß ja wieder Frühling werden. Mögen Euch die Weihnachtsglocken sanft und hoffnungsfreudig in die wunde Seele tönen! Auch wir denken an Euch mit hoffendem Gemüt!

Und Ihr alle, die Ihr seufzet unter dem bitteren Los der Krise und Arbeitslosigkeit: nicht zurückblicken heute, sondern vorwärts; nicht bitter werden, sondern dastehen wie ein Fels, wie der Unererschrockene, an dem stürzende Ruinen machtlos herabgleiten werden. Vorwärts, es muß kommen!

Ihr Gesunden aber und Glücklichen, denkt unterm Weihnachtslichte der armen, kranken Berufsgenossen, gedenkt der kommenden Tage, und da Ihr vorwärts schauen wollt, so tut es und öffnet leise Eure Hand für unser großes, soziales Werk der Krankenfürsorge, an dem wir unablässig bauen wollen.

Da und dort hat uns einer oder eine verlassen und ist hinter der Pforte des ewigen Geheimnisses verschwunden. Mir ist es aber, sie hätten uns zugerufen: „Ihr, die Ihr dableibt, haltet fest zusammen!“ Das wollen wir tun, und in diesem Zeichen ertöne zum neuen Jahr unser herzliches, warmes „Grüß Gott!“

Dr. C. Fischer.

Christian Science. — Die christliche Wissenschaft.

(Aus „Der Säemann.“)

II.

Was sollen wir nun zu dieser Lehre sagen? Wenn wir an die Besprechung der früheren Sekten denken, so kommt uns vieles verständlicher vor. Hier wie dort. Der Mensch glaubt sich in seinem Wahne gleich hoch wie Jesus, ja fast wie Gott

selbst. Hier wie dort, eine Selbstüberhebung. Die Bibel wird auf die Seite gestellt, oder dann so erklärt, wie es der neuen Lehre paßt, wie Frau Eddy in ihrem Buche, Wissenschaft und Heilung, behauptet, den Schlüssel zur heiligen Schrift gefunden zu haben. Schließlich werden alle Anhänger religiöser Ueberzeugungen als völlig im Irrglauben stehend dargestellt, und die Stifterin regiert, in ganz unprotestantischer Weise, wie ein alles verstehender und gebietender Autokrat.

Aber wieso kann denn eine solche eigentümliche Lehre überhaupt nur Anhänger finden? Es ist das eigentlich nicht so verwunderlich. Die christliche Wissenschaft legt eben ihr Hauptaugenmerk doch auf das Gesundsein, das körperliche und geistige Wohlbefinden, und allgemeines Wohlergehen in Haus und Hof; denn auch für das kranke Vieh soll das Wegdenken nützen. Und nun ist gemeiniglich der Menschen höchster Wunsch — das Gesundsein. Wie viel hören wir die Worte: Gesundheit ist doch das höchste Gut des Menschen. Diese Behauptung ist aber unwahr für einen ernsten Menschen; über der Gesundheit müssen zumal für den Christen, noch höhere Werte stehen. Es steht über der Gesundheit die Liebe zu Gott, die Liebe zu den Menschen, über Gesundheit auch innere Tüchtigkeit, ernste Zufriedenheit. Aber für die große Menge Menschen mag es eben wahr sein, Gesundheit ist das Höchste. Nun kommt hier eine Lehre, die Gesundheit verkündet; soll man es da nicht mit ihr versuchen? Krankheit, so wird erklärt, ist nur Einbildung. Zahnschmerz ist Einbildung. Nervenfieber ist Einbildung. Krebs, Tuberkeln sind gar nicht vorhanden, sie existieren nur in der Einbildung. Würde man richtig denken, so würden diese Einbildungen schwinden und und man wäre gesund. Nun müssen wir ja zugeben, daß viele — allerdings nicht alle — sogenannten nervösen Leiden sehr oft auf Einbildung beruhen, wir müssen gestehen, daß unsere Medizin, wenigstens früher, viel weniger mehr heute, zu wenig den Einfluß eines starken Willens auf den Körper zugegeben und darnach gehandelt hat; wir müssen weiterhin zugestehen, daß viele solcher Kranken, wenn sie ernstlich gesund sein wollten, gesund sein könnten. Hier feiert der Gesunddenker seine Triumphe. Wir müssen auch zugeben, daß ein fröhliches Gemüt, wie es der Gesunddenker will, über vieles hinweghilft. Wir als Christen sind oft zu sehr Kopfhänger, Kleingläubige geworden, sind dem starken Glaubensmut unseres Heilandes nicht nachgefolgt, nach der Aufmunterung des Apostels Paulus: Seid fröhlich und abermals sage ich euch, seid fröhlich in dem Herrn. Aber der Fehler liegt nicht am Christentum, sondern an uns, die wir diese Mahnung des Christentums, zumal wo sie vor allem nötig wäre, in dieser ernsten Zeit völlig vernachlässigt, da sollen uns die Gesunddenker an unsere Christenpflicht echter Fröhlichkeit erinnern.

Noch ein Gedanke der Gesunddenker bedarf der Beachtung. Der Gesunddenker verwirft die Krankheit als ein Leiden, jedes Leiden aber sei etwas Böses, Böses sei aber nicht Gott. Ist das wirklich richtig gedacht? Ist wirklich jede Krankheit, jedes Leiden nur etwas Böses? Hat wirklich keiner unter uns den Segen einer Krankheit an sich selbst erfahren, es war Leiden, schweres Leiden, aber war es uns nicht zum besten gesandt? Ist nicht an uns das Wort des Apostels Paulus zur Wahrheit geworden: denen, die Gott dienen, müssen alle Dinge zum besten dienen. Vielleicht schon während der Krankheit, oder dann nach der Krankheit, nach und nach sind uns die Augen aufgegangen über den tiefen Sinn des Leidens, der uns zum Segen von Gott gegeben war. Unser äußerer Mensch mußte leiden, damit unserer innerer Mensch erstehen konnte. Und was war doch das Leiden im Leben unseres Heilandes? Was war das Kreuz und der Kreuzestod für die ganze Menschheit? Und Jesus hat das Leiden nicht zurückgewiesen. Er hat gesagt — ich muß hingehen, muß das Leiden über mich nehmen, er hat in Gethsemane ge-

zittert und gezagt, er hat den Kelch bis zur Neige getrunken, er hat das Todesleiden bis zu Ende ausgekostet. Würde man das Leiden aus des Heilandes Leben nehmen, dann käme es mir vor, man würde aus einer Krone die schönste, die kostbarste Perle brechen und dann noch behaupten, jetzt sei sie erst wertvoll geworden. Für all diesen Leidensernst, für all den Segen des Leidens in jeder Art hat der Gesunddenker kein Verständnis, hat vielmehr nur ein verächtlich, vornehm Lächeln übrig, und doch ist er auch den schwersten Erscheinungen menschlichen Leidens, der Tuberkulose, dem Krebs z. B. machtlos gegenüber gestanden. Weil der Gesunddenker den Segen des Leidens in keiner Weise verstehen kann, darum vermag ich ihn von einer Oberflächlichkeit der Gesinnung nicht frei zu sprechen, die Gesunddenker bleiben eben doch bei äußeren oder inneren Wohlbefinden stehen und vermögen einem Leidenden nicht gerecht zu werden. Der Gesunddenker wird deshalb gegen Leidende leicht hart und ohne Rücksichtnahme. Leidende sind ja in ihren Augen eigentlich Schuldige, Schuldige, weil sie sich nicht genug Mühe geben, die Krankheit wegzudenken. Wir sind wieder im Heidentum angelangt, wo jede Krankheit auch immer ein böser Geist bedeutete. — Wenn ich die Gesundbeter an ihrer Arbeit sehe, so muß ich immer an die Worte des einstigen Bernerprofessors Hilty denken, wie dieser ernste und vielgeprüfte Christ sich über das Leiden geäußert hat:

Wer in seinem Leben zu wenig gelitten hat, bleibt rettungslos mittelmäßig.

Man kann ihn mit allen Mitteln menschlicher Belehrung nicht weiter vorwärts bringen. Ohne Leiden würden die Menschen daher auch nie zur rechten Liebe gelangen. Der Mangel an Leiden macht den Menschen hart und kühl, ungütig und unnahbar, das können die Bestangelegten nicht ganz überwinden, während der, welcher selbst leidet oder weil er in seinem Leben schon gelitten hat, ein tieferes Gefühl für die Empfindungen und Bedürfnisse anderer bekennt, die in Leiden sich befinden. Die Liebe ist hier ein Erzeugnis des Leidens und biblischer Erlebnisse. — Und was sagt unser Meister? Selig sind die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden. — Wer die Worte dieses ersten Christen und zumal die Worte des Heilandes, des größten Dulders, glaubt, weil er sie selbst erfahren hat, der erkennt immer mehr, wie die christliche Wissenschaft eine schlimme Verführerin ist, die unter geschickter einseitiger Benutzung einzelner biblischer Worte andere biblische Worte ganz auf der Seite läßt, oder völlig in ihrem Sinn umdeutet.

Aber eigentlich noch viel schwerwiegender für den Christen, als die Behauptung, es gibt keine Krankheit, sie ist nur Einbildung, ist die weitere Behauptung, es gibt auch keine Sünde, auch sie ist nur Einbildung. Würde man richtig denken, so wäre die Sünde als unwirklich, als nicht seiend erkannt; denn alles was existiert ist nur Gott, und in Gott ist kein Böses, keine Sünde. Also war es Täuschung, wenn Paulus seufzte unter seinen Sünden, war es Täuschung, wenn Luther in seiner Klosterzelle ausrief, o meine Sünden, meine Sünden. Gibt es keine Sünde, so ist auch kein Sündenheiland nötig, der uns heraushilft aus diesem Leben der Sünde. Ganz einfach ist nach Frau Eddy die Bekämpfung der Sünde, man denkt die Sünde einfach weg. Ein leichterer Weg, aber auch ein verderblicherer Weg, um sich seiner Sünden und Schulden zu erledigen, sie abzuschütteln, wie man einen Bündel Holz zu Boden wirft und sich nicht mehr darum kümmert, ist der Menschheit noch nie vorgespiegelt worden. Sollte die Menschheit diese Lehre annehmen, dann müßte sie allen ihren Ernst verlieren, dann würde es aber einst auch ein schweres Erwachen geben; denn wenn je eine Macht Wirklichkeit war, so war es aber doch die Sünde. Der ganze Weltkrieg ist aus der Sünde entstanden, weil jeder nur an das Seine dachte und nicht mehr an das, was des andern und das, was Gottes ist. Trotzdem die Gesunddenker sich dessen rühmen, sie hätten die

ganze Sittlichkeit Jesu aufgenommen, so hat das alles doch keinen rechten Sinn mehr in den übrigen Gedanken der Gesunddenker; denn eine begangene schlimme Tat läßt sich nach Jesu nicht nur wegdenken, hier muß unser ganzes Wesen ringen und streben, die Tat kann nur durch Tat eingemaßen aufgehoben werden und nicht nur durch die Leichtigkeit des Denkens, und vor Gott bleiben wir immer und ewig verantwortlich für das, was wir tun, und bleiben arme Sünder, die einen Heiland nötig haben. Aber das ist eben der Grundirrtum der ganzen christlichen Wissenschaft. Alles ist Gott, und wenn wir recht denken würden, so könnten auch wir sein wie Gott. Darum sind wir auch keinem Höheren über uns verantwortlich, darum sind wir eigentlich auch nur uns verantwortlich, uns, die wir Gottes Geist und Gotteswesen — wie Frau Eddy glaubt — selbst sind. Darum, wenn wir richtig denken würden, so könnten wir auch gar nicht sterben, denn Gott, und wir sind ja selbst Gott, kann auch nicht sterben.

Schließlich, wenn der Gesunddenker ganz ohne Fehler denken würde, glaubt Frau Eddy, dann kennt er auch Gottes ganzen Weltplan, dann ist er eben wie Gott allwissend, darum wird er schließlich auch alles beurteilen, alles heilen, alles erwirken können, darum nennt auch Frau Eddy ihre Lehre die höchste, die letzte, die einzige Wissenschaft der Welt.

Es ist etwas Eigentümliches um die Menschheit. Soeben hat im sogenannten materialistischen Zeitalter, das kaum erst hinter uns liegt, der Mensch verkündet, es gibt nur Materie, nur Körper und Körperlichkeit, und keinen Geist, und keinen Gott, und jetzt sehen wir die Menschheit, und darunter oft die gleichen Menschen rufen, es gibt nur Geist, nur Gott und keine Körperlichkeit, es ist, wie wenn die arme Menschheit den Mittelweg nicht finden könnte, wie wenn sie von einer Verblendung in die andere fallen sollte.

Aber wie der Materialismus zusammengebrochen ist, so wird auch diese neue Anschauung, daß alles nur Geist sei, zusammenbrechen. Nach diesen schwersten Erfahrungen des Weltkrieges ist es ja verständlich, daß der Mensch es hat, wie der Vogel Strauß, der seinen Kopf in den Sand steckt, wenn die Jäger auf ihn eindringen, wenn die Wirklichkeit ernst wird, und der sich dann einbildet, die Jäger und die Not und die Verfolgung seien überhaupt nicht da. Aber, wie für den Vogel Strauß ein schlimmes Erkennen, so wird es auch für die Menschheit eine schwere Enttäuschung geben. Die weggedachte Krankheit wird doch bleiben und immer und immer wieder einkehren, selbst bei den Gesunddenkern, das weggedachte Leid wird auch wieder anklopfen, selbst an der Türe des Gesunddenkers, und endlich der Tod wird auch kommen und wird von keinem noch so hohen Denken ängstlich zurückweichen. Und endlich wird auch die letzte Erfahrung kommen, wir sind Menschen, wir können weder nach den Sternen langen, noch viel weniger die Sterne leiten, mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren, wie Luther sagt. — Und wenn dann die Menschheit diese ewigen Wahrheiten und Wirklichkeiten wieder erkennt, daß seine himmelbezwingenden Gedanken Einbildung gewesen, dann wird die Stunde gekommen sein, wo sie wieder sich beugen vor unserm Gott, dem allein Mächtigen, mit seinen Dienern der Krankheit, dem Leiden, dem Tod, und wo sie ihre Kniee auch beugen vor einem himmlischen Vater, der uns durch seine Diener zu sich und seinem Reiche führen will.

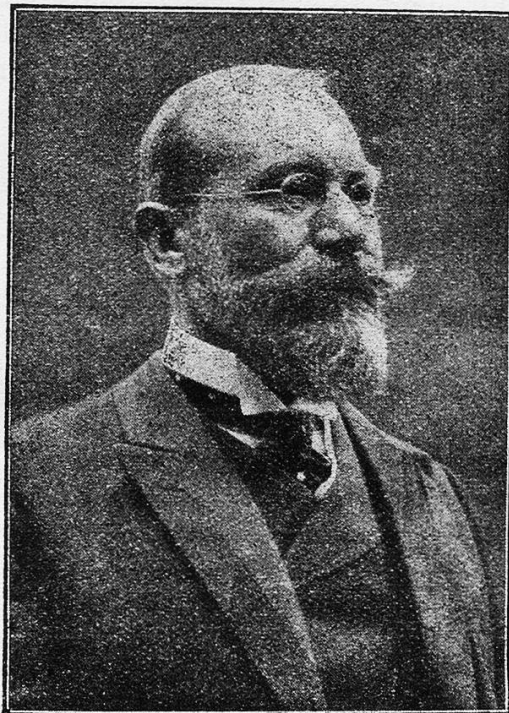
In allen den beschriebenen neuern Sekten ist es doch überall das gleiche, der Mensch will sich selber helfen, glaubt sich auch selber aus Not und Sünde des Lebens retten zu können, zwar ein töricht Beginnen, wie wenn einer am eigenen Zopf sich aus dem Sumpfe ziehen könnte. Aber nicht in unserer Macht steht es, die Gedanken der Menschen zu formen und zu bilden, wir, und da meine ich alle,

die wir vor Gott demütig unsere Kniee beugen, die wir auch Jesus als den alleinigen Führer zu Gott anerkennen, wir alle, die verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften, wir können nicht anders als stille, ernst unsere Arbeit tun im Sinne und Auftrage unseres Heilandes und ruhig warten, bis dieser Taumel der Selbsterlösung, von dem sich jetzt eine große Menschheit wie von einer mächtigen Welle hat hinreißen lassen, vorübergegangen ist, und bei unserm ernstem Wirken auf die Stunde harren — vielleicht ist sie näher als wir denken — da der verblendeten Menschheit die Schuppen von den Augen fallen und sie zu der einzig wahren Besinnung kommt, die sich in dem Gesangbuchvers ausspricht:

Weil dann kein Mensch uns helfen kann
Rufe man Gott um Hülfe an.
Hallelujah, Hallelujah!

† Dr. Joachim de Giacomi.

Im Manne, den wir hier unsern Lesern im Bild vorführen, hat nicht nur die Pflegerinnenschule Lindenhof in Bern einen vorzüglichen Lehrer, sondern die ganze schweizerische Schwesternschaft einen sehr guten und warmen Freund verloren.



Dr. de Giacomi hat an der schweizerischen Rotkreuz-Pflegerinnenschule seit 20 Jahren Krankenbeobachtung in vorbildlicher Weise gelehrt. Ihm war es darum zu tun, aus den Schwestern gebildete Gehilfinnen der Ärzte zu machen und ethisch hochstehende Menschen heranzubilden. Seine Fürsorge ging aber über die Lindenhofschule hinaus. Er interessierte sich lebhaft für die Fortschritte des Krankenpflegebundes und freute sich, die Einsicht wachsen zu sehen, daß nur moralisch und beruflich tüchtig ausgebildetes Personal gut genug sei, um des verantwortungsvollen Amtes am Krankenbett zu walten. Die Klarheit seiner Anschauungen und Ausführungen

haben unsere Leser mehrmals, so erst kürzlich, kennen lernen, als er sich in diesen Blättern über Ungenauigkeiten in der Krankenpflege und über Injektionsmethoden ausließ. Er war dem schweizerischen Krankenpflegebund somit kein Fremder, und wir alle haben Grund genug, sein Dahingehen zu betrauern.

Er verschied nach kurzem Krankenlager in seiner eigentlichen Wirkungsstätte, dem Lindenhof, in Folge frühzeitig eingetretener Alterserscheinungen. Möge er sanft ruhen!

Dr. C. J.

Eine neue Sektion.

Nach langem Bemühen und im stillen betriebenen Vorarbeiten ist nun auch die Ostschweiz zur Gründung eines Krankenpflegeverbandes gelangt, der um Aufnahme in den schweizerischen Krankenpflegebund nachsuchen wird.

Die Gründungsversammlung, unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Sutter in St. Gallen, Präsident der dortigen Rotkreuz-Sektion, fand am Sonntag, den 27. November 1921, in St. Gallen statt. Die Versammlung war von ungefähr 40 Schwestern und einigen Pflegern besucht. Nach einer Einleitung durch Dr. Sutter und Erläuterungen durch den ebenfalls anwesenden Zentralpräsidenten, Dr. C. Fischer, wurde die Gründung des Verbandes und die Anlehnung an den schweizerischen Krankenpflegebund einstimmig beschlossen. Die besonderen Verhältnisse der Gegend brachten es mit sich, daß auch Wochen- und Kinderpflegerinnen aufgenommen werden, sofern sie über die vom Krankenpflegebund verlangten Vorbedingungen verfügen. 28 Schwestern, die schon andern Verbänden angehören, ihren Wohnsitz aber in der Ostschweiz haben, erklärten ihren Uebertritt in die neue Sektion. Das Rote Kreuz St. Gallen kam der neugegründeten Sektion in weitgehendem Maß entgegen und hat ihr nicht nur seine moralische, sondern auch seine finanzielle Mithilfe versprochen. Für die nötigen Vorarbeiten wurde eine neungliedrige Kommission ernannt, die zunächst die Statuten und Vorschriften ausarbeiten wird. Eine Hauptversammlung, die über diese Statuten abstimmen soll, um sie dem schweizerischen Krankenpflegebund vorzulegen, wird in diesen Blättern später angekündigt werden. Es wird bei dieser Gelegenheit auch die Stellenvermittlung geordnet werden.

Damit ist wieder ein schöner Teil unseres Vaterlandes für die Mitarbeit an unserer guten Sache gewonnen worden. Es ist hohe Zeit, daß auch in der Ostschweiz, in den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Appenzell und Graubünden, das tüchtige und wohlausgebildete Pflegepersonal sich zusammenschließt. Ein Blick auf das, was der schweizerische Krankenpflegebund bisher geleistet hat, dürfte den Wert eines solchen Zusammenschlusses zur Genüge hervortreten lassen. Die neue Sektion wird sich freuen, ihre Tore moralisch und beruflich würdigem Personal zu öffnen. Wir wollen auch hier daran denken, daß Einigkeit stark macht und wünschen der neuen Sektion herzlich ein gutes Gedeihen!

Dr. C. J.

Die Krankenpflegeexamen

des schweizerischen Krankenpflegebundes haben am 21., 22. und 25. November 1921 in Bern, Zürich und Genf stattgefunden. Außer dem Vorsitzenden, der an allen drei Orten funktionierte, waren als Experten tätig: in Bern: Dr. Scherz,

Frau Vorsteherin Dold und Frau Oberin Michel; in Zürich: Frl. Dr. Ottiker und Frau Oberin Schneider; in Genf: Dr. René König und Vorsteherin Henriette Favre.

Das Ergebnis dieser Prüfungen war ein recht betrübendes. Von 20 Geprüften haben nur 11 den Ausweis erhalten. 9, d. h. 45 %, haben das Examen nicht bestanden. Von den 11 haben die Note gut 7 und die Note genügend 4 Kandidaten erhalten. Das schlechte Resultat stammt nicht etwa von Befangenheit her, wie viele durchgefallene Kandidaten annehmen; denn es ist recht leicht, durch den Schleier des Examenschreckens hindurch das eigentliche Wissen abzuschätzen, und das war bei den Durchgefallenen außerordentlich schwach, so daß in vielen Fällen nicht nur die Note „ungenügend“, sondern recht oft die Bezeichnung „schlecht“ angewendet werden mußte. Viele Kandidaten sind auch über das, was verlangt wird, durchaus nicht orientiert, berufen sich auf irgendein günstig lautendes Arzzeugnis, das ja unter Umständen über Befähigung in einem besonderen Fall, sicher aber nicht über die allgemeine Ausbildungsstufe Aufschluß geben kann. Die Experten aber haben die Aufgabe, den Ruf des Krankenpflegebundes dadurch zu schützen, daß sie schon bei Anlaß des Examens eine strenge Sichtung vornehmen.

Die Namen der glücklichen Kandidaten lauten in alphabetischer Reihenfolge: Karolina Amstad, von Beckenried; Eugen Bauer, aus Württemberg; Louise Groubel, de Gland; Frieda Hug, von Sissach; Louise Krähenbühl, von Signau; Lydia Locher, von Bern; Giuseppina Moroni, di Lugano; Hedwig Müller, von Wallenstadt; Mathilde von Keding, von Schwyz; Louise Schneiter, von Amfoldingen; Amélie Scholz, aus Preußen.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Fischer.

Neujahrsgratulation.

Wie das letzte Jahr, so wollen wir auch diesmal unserer Fürsorgekasse gedenken. Statt der kostspieligen Karten mit den vielen Portis wollen wir unsere Gratulationen durch unser Verbandsorgan gehen lassen und dafür einen entsprechenden Beitrag in die Fürsorgekasse spenden. Die Sache wird dadurch bedeutend vereinfacht, daß sich die Mitglieder dabei unseres eigenen Postschecks bedienen können. Er lautet: Nr. III/4175 Sie sind dabei gebeten, auf der Rückseite ihren deutlichen Namen zu schreiben, mit der Bemerkung: „Neujahrsgratulation“. So werden ihre Namen als Gratulanten im Blatt erscheinen können.

Dr. C. Fischer.

Aus den Verbänden.

Krankenpflegeverband Basel.

Nach Abschluß unserer Verlosung bleibt uns die angenehme Pflicht, allen, die sich um das gute Gelingen bemüht haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonders all den Loskäufern und -verkäufern, den Spendern von Geld und Naturalgaben und deren Sammlern, aber auch unserer Schw. M. J., die wiederum die Mühe des Lagerns, Ausstellens und nach erfolgter Ziehung die Abgabe der Gewinne übernahm.

Etliche Mitglieder anderer Sektionen haben sich mit Eifer und großem Erfolg betätigt. Dies veranlaßt uns, dem Unterstützungsfonds des Zentralverbandes einen Teil des über 6000 Fr. betragenden Ertrages zukommen zu lassen.

Überall fanden wir offene Türen und Herzen für unsere Sache. Sogar eine musikalische Soirée wurde abgehalten. Wie wäre das möglich gewesen, hätten wir nicht in allen Kreisen Gönner und Freunde? Ganz besonderen Dank sprechen wir auch an dieser Stelle der hochgeehrten Dame V. d. M.-H. aus, die ihr geschätztes Haus für den Abend zur Verfügung stellte. Desgleichen auch den geehrten Künstlern, die sich ebenfalls uneigennützig unserer Sache widmeten und dadurch zu einem überraschend großen, finanziellen Erfolg das ihre beitrugen.

Dadurch hat unser Unterstützungsfonds einen beträchtlichen Ruck nach aufwärts gemacht und kann die Sektion freier in die Zukunft blicken, indem es ihr ermöglicht ist, seinen bedürftigen Mitgliedern eine wirkliche Unterstützung bieten zu können. Darum nochmals allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Im Namen des Vorstandes: Der Aktuar.

Krankpflegeverband Bern.

Freie Zusammenkunft Freitag, den 16. Dezember, um 20 Uhr, im Schwesternzimmer des alten Lindenhospitals (Stadtbachstraße), Bern. Lichtbildervortrag. Die Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Präsident: Dr. Scherz.

Section de Neuchâtel.

Notre section a eu le regret de perdre l'un de ses membres fondateur, M^{lle} Marie Banderet, garde-releveuse, et nous nous faisons un devoir de rappeler le souvenir de cette garde très consciencieuse et si modeste qu'elle était presque une inconnue pour beaucoup de nos membres.

Elle était encore au milieu de nous lors de l'assemblée des délégués le 11 septembre; déjà malade, mais toujours vaillante, et ne se croyant pas gravement atteinte, elle voulait encore prendre un service quelques jours plus tard avant de se soigner sérieusement.

Hélas, ses forces l'ont trahie et au lieu de prendre son service, elle est entrée à l'infirmerie de St^e-Croix où elle a succombé des suites d'une opération.

M^{lle} Banderet avait au plus haut degré l'amour de sa belle vacation; c'était touchant de l'entendre parler de ces petits qui étaient sa joie, à tel point que toutes ses difficultés disparaissaient devant un sourire du bébé.

Il faisait bon la voir revenir de ses services, souvent très fatiguée, car elle était la doyenne de notre section, mais toujours sereine et contente parce que le bébé qu'elle venait de quitter allait bien et qu'elle avait eu tant de plaisir à le soigner.

Elle n'est plus, et nous lui garderons un souvenir ému et reconnaissant parce que dans sa simplicité, elle a été une garde pour laquelle l'esprit de sacrifice et l'oubli de soi-même n'ont pas été de vains mots.

St. Gallen.

Statt Monatsversammlung Weihnachtsfeier, Sonntag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, bei Schw. Rosa Schneider, Mädchenasyl, Wienerberg.

Krankenpflegeverband Zürich.

Es weihnachtet überall, in den Straßen unserer Stadt, droben auf dem Berg im Wald und auch in unserem Kreis. Und wer es selbst sehen und miterleben will, wie es bei uns so tröstlich weihnachtet, der mag herkommen am

Sonntag, den 18. Dezember, um 14 Uhr 30,

in den unteren Saal im „Karl dem Großen“ (Eingang Kirchgasse 14), um teilzunehmen an unserer Christbaumfeier, und der soll dazu ein Herz voll Freude, Friede und Weihe mit sich bringen.

Wir hoffen, daß recht viele unserer Verbandsmitglieder diese paar Feierstunden in unserem Kreis verleben können, und da sie wohl richtig vermuten, daß weder Christkindlein noch Samichlaus in diesen Tagen für uns alte Kinder Zeit übrig haben werden, wäre es sehr verdankenswert, wenn aus den Reihen der Anwesenden musikalische, poetische oder dramatische Beiträge zur Vertiefung geboten würden. Eine freundliche, gesegnete Feierzeit wünscht all unsern Mitschwestern und Brüdern

Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Zürich.

Unsere Monatsversammlungen haben dieses Jahr mit dem 22. November ihren fröhlichen Anfang genommen. Frau Oberin Schneider fordert die Schwestern in warmen Worten auf, in diesem Winter selbst zur Bereicherung der Monatsversammlungen ihr möglichstes beizutragen und vor allem von den Diskussionen fleißig Gebrauch zu machen. Schw. Ida de Pellegrini erzählte uns viel Ueberraschendes aus Griechenland, von seinen sanitären und hygienischen Nöten, die sie bei Anlaß einer Reisebegleitung dorthin ein wenig kennen lernte. Dann wurde die Heimfrage lebhaft besprochen, bis eine Schwester vorschlug, diese Fragen noch zu vertagen, bis alle Schwestern das neu eröffnete Heim auch wirklich gesehen hätten. Und zum Schluß, als praktischer Hintergrund, begann eine fröhliche Versteigerung von Bildern und Büchern zugunsten dieses Heims, das momentan das geliebte Sorgenkind unserer Sektion ist. Trotz der schweren Zeiten fanden hauptsächlich die hübschen Farbdrucke viel Liebhaberinnen, und am Schluß des Abends konnten wir der Heimkasse die schöne Summe von Fr. 61 zufließen lassen. E. W.

— Für das Dr. Anna Heer-Heim wird auf 1., eventuell 15. Januar 1922 eine Heimschwester gesucht. Schriftliche Offerten sind bis spätestens den 24. Dezember zu richten an die Präsidentin der Heimkommission, Schw. Marie Schönholzer, Hegibachstraße 52, Zürich 7, die auch gerne bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen.

— Achtung! Das Dr. Anna Heer-Heim ist am 18. Dezember wegen der Weihnachtsfeier unserer Sektion im „Karl dem Großen“, am 25. und 26. Dezember, sowie am 1. Januar 1922, ausnahmsweise geschlossen.

Die Heimkommission.

Das „Dr. Anna Heer-Heim“

ist seit dem 1. November den Schwestern zum Besuch geöffnet. Am Vorabend fand im engen Kreis des Vorstandes und der Heimkommission eine ganz bescheidene Eröffnungsfeier statt, an welcher der Präsident des Krankenpflegeverbandes Zürich, Herr Stadtarzt Dr. Krüfer, unsere liebe Frau Oberin Schneider, sowie Herr Fischinger in Worten treuen Gedenkens an unsere unvergeßliche Fr. Dr. Heer unser Schwesternheim eröffneten.

Ueber die trauliche und zweckmäßige Einrichtung des Heims will ich nichts ver-raten. Schwestern, kommt selbst und erwärmt Euch seelisch und körperlich. Möge der Wunsch, den der Vorstand und die Heimkommission hegen, in Erfüllung gehen, daß der Sinn und Geist von Dr. Anna Heer in diesen Räumen weiterlebe und die Besucher auch damit erfülle. Damit ehrt Ihr das Andenken an Fr. Dr. Heer am meisten.

Das Heim ist geöffnet von 13 Uhr 30 bis 20 Uhr. Auf Wunsch wird von der Heimschwester Anna Kapp Tee verabreicht. Der Ertrag fließt in die Betriebskasse.

Das Heim befindet sich an der Unteren Säume 17, Zürich 1 (Nähe Hirschengraben und Pfauen).

Wir laden alle Schwestern herzlich ein, das Heim recht fleißig zu besuchen.

— Seit der letzten Verdankung sind an gütigen Gaben in bar eingegangen: Durch Frau Oberin Schneider von Schw. A. G. 10; Schw. F. H. 10; Fr. Prof. G. in Z. 50; Schw. R. R. 5; Schw. B. Sch. 5; Fr. D.-R. in Z. 18; Schw. L. Sch. 4; M. L. 5; S. M. 1; H. S. 2; E. G. 10; P. F. 3; B. B. 5; H. R. 5; L. W. 2.50; M. R. 2; J. R. 5; M. G. 4; M. B. 5; A. G. 5; A. H. 10; E. N. 5; B. H. 5; M. B. 5; M. B. 20; E. B. 100; St. Galler Schwestern 50; Fr. B. in Z. 50; Schw. M. D. 15; Fr. B.-R. in Z. 10; Fr. L.-R. in Z. 10.

Gaben in Natura: Fr. Ob. Sch.; Firma Th.-A. & Cie. in Z.; Fr. G. in R.; Firma F. & Söhne in Z.; Schw. E. E. in Z.; Schw. E. E. in Z.; Schw. E. G. in B.; Fr. B. in Z.; Fr. M. in Z.; Fr. D. in Z.; Schw. M. D. in D.

Für die Heimkommission: Schw. Marie Schönholzer.

1. November 1921.

Kommt, Schwestern, kommt in die wohnlichen Räume,
In Euer Heim in die untere Säume.
Da ist es behaglich und gemütlich,
Beim Täßchen Tee tut man sich gütlich.
Man kann da nähen, sticken, stricken,
Kann seine alten Sachen flicken;
Und wer lieber will etwas ruhn,
Kann das auf einem der Fauteuils tun.
Und wer sich weiter bilden will,
Der findet Literatur gar viel.
Auch schreiben kann man da in Ruh',
Ein großer Schreibtisch steht da dazu.
Dum, Schwestern, Brüder, wer hat freie Zeit,
Für den ist immer das Heim bereit.
Seit dem „ersten“ ist's offen allen,
Gewiß wird's jedem drin gefallen!

L. H.

(Wegen allzu üppig eingetroffenen Verbandsnachrichten verspätet. Red.)

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Basel. — Neuanmeldung: Schw. Marianne Preiswerk, geb. 1896, von Basel.

Aufnahme: Schw. Berena Tramèr, von Basel.

Austritt: Pfleger Karl Straßer.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahmen: Hanni Rizzi, Krankenpflegerin, geb. 1891, von Basel; Martha Regenas, Krankenpflegerin, geb. 1893, von Niederdorf (Basel).

Neuanmeldungen: Paula Wehrly, Krankenpflegerin, geb. 1890, von Sirmach (Thurgau); Jda Künzler, Krankenpflegerin, geb. 1888, von St. Margrethen (St. Gallen); Eugen Bauer, Krankenpfleger, geb. 1886, von Wangen im Allgäu.

Austritte: Schw. Maja Nebmann; Schw. Hedwig Gamper-Graf, Jda Hüttenmoser und Anna Bollkofser, alle drei wegen Uebertritt in die Sektion St. Gallen; Schw. Martha Häberlin, wegen Uebertritt in die Sektion Genf; Schw. Marie Baumann, wegen Uebertritt in die Sektion Basel.

Section de Genève. Demande d'admission: *Louise Schmeiter*, garde-malade, 1891, d'Amsoldingen.

Admission définitive: M^{lle} *Frieda Cornaz*.

Demission: M^{lle} *Hélène Maillefer*, de Ballaigues (Vaud), pour cause de santé.

Krankenpflegeverband Luzern. — Austritt: Schw. *Venij Widmer*, von Rickenbach (Zürich), wegen Uebertritt in die Sektion St. Gallen.

Krankenpflegeverband St. Gallen. — Neuanmeldungen: Folgende, schon andern Sektionen des schweizerischen Krankenpflegebundes angehörende Pflegepersonen aus St. Gallen und Umgebung: Schw. *Anna Zollikofer*, *Lydia Dieterle*, *Rosa Schneider*, *Berta Silberberger*, *Lilly Engeler*, *Alara Schmid*, *Luiße Dietrich*, *AnnaENZler*, *Marie Martin*, *Marguerite van Bloten*, *Berta Knöpfel*, *Lydia Hochuli*, *Hermine Züst*, *Martha Simmler*, *Felice Mägeli*, *Frieda Eggmann*, *Elisabeth Kälin*, *Ida Hüttenmoser*, *Alice Böhner*, *Luiße Mäusli*, *Magd. Imhof*, *Marie Sturzenegger*, *Veni Widmer*, *Anna Keller*, *Lina Ammann*, *Marie Wilhelm*, *Frau Hedwig Gamper-Graf*, *Pfleger Fritz Brönnimann*, *Julius Frauenfelder*, *Ernst Hagin*, *Bernhard Frauenfelder*, die Wochenpflegerinnen: *Liseli Zürcher*, *Paula Schlatter* (letzte Kandidatin der Sektion Zürich).

Krankenpflegeverband Zürich. — Neuanmeldungen: Schw. *Babette Bornhauser*, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Weinfelden (Thurgau) und Basel; *Luisa Sebes*, Krankenpflegerin, geb. 1895, von Bonn a. Rh.

Uebertritt: Schw. *Ida Schatzmann*, von der Sektion Basel.

Austritte: Schw. *Dora Forter*, Krankenpflegerin, und *Pauline Graf*, Krankenpflegerin, beide wegen Verheiratung; *Martha Simmler*, Kinderpflegerin, wegen Uebertritt in die Sektion St. Gallen; *Rosalie Widmer*, durch Todesfall.

Verband der Wochenpflegerinnen des Kantons Bern.

Vorstandssitzung, abgehalten im Frauenspital Bern, Sonntag, den 23. Oktober 1921, von 14—18 Uhr.

Anwesend waren Frau Wittwer und die Schw. Moser, Loosli, Glur, Eichenberger, Steiner und Nebmann. Es waren Klagen eingelaufen über das Bureau, und wir möchten diese als unberechtigt ablehnen. Es kann Frau Steiner unmöglich zugemutet werden, jeden Tag von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr zu Hause zu bleiben um das bescheidene Benefice, das wir ihr geben können. Sie muß ihre Angelegenheiten auch besorgen. Wir haben uns nun folgendermaßen geeinigt und bitten sämtliche Mitglieder, davon Notiz zu nehmen. Frau Steiner ist täglich anzutreffen von 7—14 Uhr, dann wieder von 17—22 Uhr. Von 14—17 Uhr nimmt jemand das Telephon ab für sie, sie ist aber immer erreichbar. So ist wohl jedermann zufrieden.

Vom Rotkreuz-Sekretariat gingen Klagen ein über die vielen Adressänderungen. Wir fordern hiermit sämtliche Mitglieder auf, das Blatt an ihre Heimadresse kommen zu lassen, und jede soll es sich von daheim nachsenden lassen. Man kann der Expedition unmöglich zumuten, 5—6 Aenderungen per Jahr vorzunehmen bei den vielen Abonnenten. — Es sind immer noch solche Mitglieder, die den Jahresbeitrag pro 1921 nicht bezahlt haben und die Nachnahme uneingelöst zurückgehen lassen. Wir ermahnen alle, von selber einzubezahlen, es gibt so viel Mühe und Arbeit. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß Anfragen ohne Markenbeilage weder vom Bureau noch vom Sekretariate berücksichtigt werden. Ueber verschiedene andere Punkte werden wir an der Generalversammlung sprechen.

Personalnachrichten. Aufnahmen: Fr. Blatter, Hebamme, von und in Meiringen, Fr. Alara Vinder, Hebamme, geb. 1898, Frutigen, Fr. Marie Sommer,

von und in Gerlafingen, Fr. Clara Schweizer, Hebamme, Bern, Fr. Marie Balsiger, Münsingen, Fr. Rosa Ackermann, Hebamme, Zürich, Fr. Ida Hügli, Hebamme, Gstaad.

Kandidatinnen: Fr. Elise Brechbühl, geb. 1901, von und in Trubschachen, Fr. Marie Bracher, geb. 1897, von und in Madiswil, Fr. Marie Luise Freidig, geb. 1900, von und in Lenk i. S., Fr. Hedwig Suter, geb. 1896, von Seengen (Aargau), in Burgdorf, Fr. Erna Gurtner, geb. 1889, von Dientigen, in Lauterbrunnen, Fr. Lina Graf, geb. 1900, von und in Wagenhausen bei Stein am Rhein, Fr. Margrit Moser, geb. 1900, von Rüderswil, in Langnau-Bärnu, Fr. Frieda Schöni, geb. 1896, von Sumiswald, in Nieder-Gerlafingen.

Austritt: Fr. Rosa Wahlen, Schüpfen.

Atelier: Kragen per Stück Fr. 1. 60, Manchetten Fr. 2, prima Qualität. Aermelschürzen Fr. 9. 50 bis Fr. 10. 50, Hausschürzen Fr. 6. —, Abzeichen inbegriffen.

Die Sekretärin: W. Rebmann.

Aus den Schulen.

Bern. Rotkreuz-Pflegerinnenschule. — Schwesternverteilung Herbst 1921.

Lindenhof: Assistentin der Oberin und Oberschw.: Klara Wüthrich.
Operationsaal: Operationschw. Betty Großenbacher, Schw. Sophie Müller.
II. Etage A: Abteilungschw. Emilie Fornerod, Schw. Anna Bachmann, Irma Spoerli, Angela Meinardi, Mariette Helmenstorfer. II. Etage B: Abteilungschw. Ida Schaffhauser, Schw. Elsa Oberli, Katharina von Steiger. I. Etage A: Abteilungschw. Cécile Flück, Schw. Hanna Schoch, Erika Leemann. I. Etage B: Abteilungschw. Mathilde Scherrer, Schw. Franziska Gabi, Dora Christen. Parterre: Abteilungschw. Emmy Lehmann, Schw. Margaretha Silbernagel, Ruth Gerwer, Flora Widmer, Rosa Pauli. Tiefparterre: Abteilungschw. Rösli Seelhofer, Schw. Annamaria Baumberger. Apotheke: Schw. Rösli Milt. Villa: Abteilungschw. Hedwig Steinegger. Nachtwachen (turnusweise): Schw. Charlotte Gregory, Susanna Soland.

Pflegerinnenheim: Schw. Julie Lehmann, Luise Brüttsch, Elwine Miesch, Aline Christen, Meta Schürch, Lydia Laubscher, Marianne Brügger, Marga Fahrni.

Fuselspital. Imhospavillon: Oberschw. Rösli Wyßenbach, Schw. Mina Schulthess. Abt. Dr. von Salis: Oberschw. Rosa Scheuner, Schw. Bertie Schwarzwälder, Beatrix Dser, Elsa Grob, Alice Eberhard. Abt. Prof. Lüscher: Operationschw. Martha Schlatter, Schw. Lydia Wänninger, Klara Siebers.

Städt. Tuberkulosefürsorge: Schw. Rösli Wegmüller.

Städt. med. Poliklinik: Oberschw. Lucie Bremgartner, Schw. Erna Reck.

Städt. Krankenanstalten Tiefenau: Oberschw. Esther Krattiger, Schw. Emma Schittli, Marianne Keller, Hanna Richard, Irma Eberhard, Maria Ritz, Julie Graf, Marcelle Sodenstern, Irene Sigg, Elisabeth Lips.

Kantonsspital Münsterlingen: Oberschw. Elise Marti, Schw. Luise Engelman, Sophie Heuß, Paula Neuenchwander, Agnes Hess, Frieda Bürki, Luise Lienhard, Maja Balmer, Hedwig Knecht, Gerda Schenk.

Bürgerhospital Basel. Chirurgie Männer I: Oberschw. Berty Gysin, Schw. Annerösli Müller, Regina Quarella, Gertrud Hüsh, Margot Merk, Emma Mosimann, Gertrud Hofer, Marie Gerber. Medizin Männer II: Oberschw. Klara Schläfli, Schw. Berta Howald, Lina Stauffer, Rösli Tschudi, Anny Grunder, Anna Hefsti, Magdalena Jenny, Johanna Morgenthaler, Lottie Bruner, Agnes Röhlißberger. Chirurgie Männer II: Oberschw. Hermine Niederer (Schw. Berte Hirsbrunner in Vertr.), Schw. Margreth Kindlißbacher, Annemarie Born.

Bezirksspital Brugg: Oberschw. Elise Flückiger, Schw. Rita Schwammburger, Gertrud Hofer, Bea Nydegger, Hedwig Abt.

Bezirksspital Erlenbach im Simmental: Oberschw. Lydia Moser, Schw. Lily Reich, Magda Feuz, Fanny Fröhlich.

Kreissspital Samaden: Oberschw. Julia Seeger, Operationschw. Marga Speißegger, Schw. Josefa Zenger, Flora Pernisch, Julia Walter, Fina Zuder, Hulda Altherr, Rosmarie Sandreuter, Martha Schreiber.

Krankenashl Oberwynnen- und Seetal in Menziken: Schw. Lisa Hasler.

Spitalvertretungen: Schw. Emma Balmer, Mathilde Bürki, Annette Chevallen, Emmy Horne, Maja Linder, Frieda Reinhard, Carla Stauder.

— Am 14. Oktober traten folgende Schülerinnen in den 45. Kurs ein: Ordentliche: 1. Ida Altwegg, von Hessenreuti-Sulgen (Thurgau); 2. Margaritha Bohren, von Sedel-Münchwilen (Thurgau); 3. Irma Christen, von Olten; 4. Lina Imboden, von Wengen; 5. Eva Keller, von Interlaken; 6. Martha Klay, von Bern; 7. Irene Lieb, von Basel; 8. Ida Lütthi, von Münsingen; 9. Cecile Luz, von Avenches; 10. Klara Milt, von Dägerlen bei Winterthur; 11. Anna Peter, von Adliswil bei Zürich; 12. Rosa Pfister, von Rüschnacht (Zürich); 13. Margaretha Schalch, von Schaffhausen; 14. Martha Schick, von Basel; 15. Berta Schüpbach, von Biel; 16. Hermine Schmidlin, von Dottikon (Aargau); 17. Elisabeth Seiler, von Binningen bei Basel. Externe: 1. Charlotte Bächtold, von Luzern; 2. Emma Moor, von Strengelbach (Aargau).

Für heute nur noch herzliche Grüße und Wünsche für gesegnete Festzeit allüberall
Eure Erika A. Michel, Oberin.

(Wegen Stoffandrang aus den Verbänden verspätet. Red.)

Zürich. Schweizerische Pflegerinnenschule. — Am 23. Oktober fand im „Glockenhof“ in Zürich die Diplomierungsfeier statt, verbunden mit der Jahresversammlung der schweizerischen Pflegerinnenschule. Von der Präsidentin der Krankenpflegekommission, Frä. Erni, wurde die Versammlung über die Geschehnisse des Betriebsjahres orientiert. Es wurde uns die neue Frau Oberin in der Person von Schw. Elsa Rabowska vorgestellt. Frau Oberin Rabowska hat ihre Schwestern-Lernzeit in der Pflegerinnenschule Zürich absolviert und versah während mehreren Jahren das Amt einer Operations- und Oberschwester in der Pflegerinnenschule selbst und auf einer Außenstation. In letzter Zeit war sie in leitender Stellung in Kriegslazaretten und Spitalern in Polen tätig. Frau Oberin Rabowska ist langjähriges Mitglied des Krankenpflegeverbandes Zürich. Es sei uns gestattet, unsere Freude auszusprechen über die Besetzung dieses wichtigen Postens durch Frau Oberin Rabowska.

Nach Ansprachen von Frä. Dr. Ottiker und Frau Oberin Rabowska wurde der stattlichen Schar der Diplomandinnen Diplom und Brosche verliehen. Die ganze Feier wurde durch künstlerisch vorgetragene Gesangs- und Klavieroli eingerahmt. Bei dem darauffolgenden gemütlichen Teil wurde von den jungen Schwestern in Gesang und Deklamation viel Unterhaltendes geboten; es war eine fröhliche Versammlung, erfüllt von Feststimmung. Eine eigene Weihe lag auf dem Kreis der Gefeierten, der Diplomierten. Raum verstecken ließ sich die innere Freude über die Gewißheit, das heiß erstrebte Ziel endlich erreicht zu haben.

Wir wünschen den Diplomandinnen von Herzen weiter Glück und Befriedigung, Erfolg und Freude in der Ausübung unseres schönen Berufes. Schw. A. v. S.

Schwesternhaus vom Roten Kreuz, Zürich VII. Ein winziges Mücklein — wohl ein verirrtes Seelchen aus schwülen Sonnentagen, von denen wir im heutigen, wochenlangen Zürenebel kaum mehr etwas wissen — sticht mich soeben in den kleinen Finger. Ich stutze und überlege: richtig, schon der 4. Dezember! So hat wohl auch dies kleine

Dasein seinen Zweck zu erfüllen, einem daran zu erinnern, daß es höchste Zeit ist, zum alten Jahr Euch, liebe Schwestern, einen letzten Gruß durch die „Grünen Blätter“ zu schicken. S'Christkind beginnt im Schwesternhaus zwar schon eifrig seine Tätigkeit, die gestrenge „Hushaltig“ hütet ihre Schlüssel mit besonderer Sorgfalt, und gewisse heimelige, nicht unwillkommene Gerüche verraten — bald wird ja jede einzelne ihr Säcklein und Päcklein mit persönlichen Grüßen erhalten.

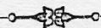
Heute wollen wir nur recht schnell berichten, daß wir im November die 4 Jubilarinnen: Schw. Alma, Babette und Marie im Schwesternhaus und Schwester Berta Stuß in Hemberg zu ihrem 25jährigen Schwesternjahr gebührend gefeiert haben. Den 3 ersteren, noch in voller Rüstigkeit, fehlt es zu unserer Freude nicht an Kraft, ungehindert weiter zu arbeiten, während Schw. Berta sich in ihr liebes Toggenburg zurückgezogen hat. Viel wurde am Festtag geboten in Poesie und Prosa; es war öfters die Rede von kurzen Fäden, einer Perle im A. A., von akuraten Härlein und glänzend gewichsten Stiefeln und einem gar sanften Gemüte. Viel Mitfreude und Anerkennung durften die Jubilarinnen erfahren, wie sie es nur verdient und wir es ihnen so herzlich gegönnt haben. Einen besonderen Nachklang fand der Tag in einer eigen schönen Autofahrt der Gefeierten über den Nicken zu Schw. Alwine und Susanne, von wo man, gestärkt von Gastfreundschaft, göttlicher Sonne und Luft, ins geregelte Tagwerk zurückkehrte.

Und gleichzeitig ist noch zu melden, daß uns unsere Diplomierungsfeier am Sonntag, den 27. November, wieder recht schöne Stunden brachte. Diplomiert und nunmehr als vollberechtigte Glieder unseres Verbandes wurden aufgenommen die Schwestern: Emmy Heidelberger, Mina Arbenz, Menta Blatter, Rita Frauenfelder, Lotty Gehrig, Ega Kellermüller, Brigitte Keppler, Letha Fehrno, Meline Walcher, Marthe Bieri, Marcellina Keil, Dlgv Kuster, Beate Anegg, Luyfa Schürpf und Hilda Heinmann.

Sowohl während des feierlichen Aktes, wie während der anschließenden gemütlichen Vereinigung, an der fast der ganze Vorstand und ca. 80 Schwestern teilnahmen, wurden zu Ehren der jungen Diplomandinnen, sowie der ganzen Schwesternschar warme, aufmunternde Worte, Lieder und Vorträge geboten, die dem Ganzen eine schöne Weihe gaben. Wohl das schönste aber des Tages schien uns das starke Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Mutterhause und das Bewußtsein, daß Euer Beruf, liebe Schwestern, richtig aufgefaßt und ausgeübt, sich aufrichtige Achtung zu verschaffen weiß.

Mit dem Wunsche, es möchte Euch über die Festtage trotz vieler Arbeit ein stillfeierndes Stündlein werden, grüßt
Eure M. Sch., Db.

NB. Der liebe „Gelbe“ wird nächstens erscheinen!



Ansprache des Präsidenten des Krankenpflegerverbandes Zürich

an der 12. Hauptversammlung im Glockenhof, Zürich, Sonntag, den 16. November 1921.

Liebwerte Pflegerinnen und Pfleger, liebe Schwestern und Brüder!

Das abgelaufene Berichtsjahr hat uns viel Betrübendes gebracht. Noch nie hat der Vorstand so viele, schwierige Fälle in seinen Sitzungen zu behandeln gehabt, noch nie lag die Vermittlungstätigkeit unseres Bureaus so darnieder und wiesen unsere Listen so viele arbeitslose Pfleger und Pflegerinnen auf, wie im vergangenen Jahr. Die Gründe hierfür sind teils äußerer, teils innerer Natur.

Als äußere Gründe sind zu nennen:

1. Die Bildung neuer Sektionen an andern Orten mit zum Teil eigenen Stellenvermittlungen, die selbstredend das Versorgungsgebiet der Stellenvermittlung Zürich verkleinern.

2. Die Ausdehnung der Stellenvermittlungstätigkeit auswärtiger Verbände und Sektionen selbst bis in unser nahegelegenes Versorgungsgebiet.
3. Das Darniederliegen der Fremdenindustrie. Infolge unserer hohen Valuta bleiben die Fremden unserem Land fern, von denen früher regelmäßig ein gewisser Prozentsatz erkrankte oder in den Bergen verunfallte. Dadurch haben namentlich die Pflegestellen stark abgenommen, welche erfahrungsgemäß zu den einträglichsten gehörten.
4. Umgekehrt sind wiederum als Folge unserer hohen, für das Ausland unerschwinglichen Valuta die Vermittlungen von Pflegekräften nach dem Ausland fast Null geworden.
5. Die teure Lebenshaltung überhaupt, die nicht allein die Kauflust lähmt, sondern gegenüber allen Berufsgebieten der größten Zurückhaltung und der Selbsthilfe ruft, neben den ungünstigen Valutaverhältnissen mit ein Grund der zunehmenden Arbeitslosigkeit. Angebot und Nachfrage sind in erschreckender Weise aus dem Gleichgewicht geraten, worunter auch der Pflegeberuf notleidet.

Gegen solche Gründe sind wir machtlos. Sie sind das Erzeugnis des Krieges und des darauf folgenden Friedens mit seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Das sind aber nicht die einzigen Ursachen des eingangs erwähnten Rückganges der Vermittlungstätigkeit unseres Bureaus. Der Vorstand Eures Verbandes hat sich eingehend mit dem Studium der Ursachen dieser Erscheinung befaßt und sich gefragt, warum gerade auf unserm Stellenvermittlungsbureau der Rückgang sich besonders stark bemerkbar macht, während die verschiedenen Mutterhäuser unserer Stadt, welche ebenfalls Privatpflegen vermitteln, ihre Pflegekräfte noch leidlich gut beschäftigen können. Und damit, liebe Schwestern, komme ich auf einen Punkt, über den ich es als Vorsitzender Eures Verbandes für meine Pflicht erachte, einmal offen zu Euch zu sprechen, um so mehr, als ich mich mit meiner Auffassung im Einverständnis mit sämtlichen Vorstandsmitgliedern weiß, und überzeugt bin, Euch damit einen Weg zu weisen, auf dem Ihr es selbst in der Hand habt, Eure Interessen für die Zukunft zu fördern. Ich bitte Euch zum vorneherein, mir meine Offenheit nicht übelzunehmen; ich und der Vorstand sind uns wohl bewußt, daß es zum Glück nur ein Bruchteil von Pflegerinnen ist, auf den meine Worte Gültigkeit haben. Aber weil wenige räudige Schafe eine ganze Herde verderben können, muß bei Zeiten dem Umsichgreifen des Nebels Einhalt getan werden; auch sind bei solchen Anlässen ja gewöhnlich diejenigen nicht anwesend, auf die die Worte gemünzt sind.

Eine Hauptursache für die zunehmende Abneigung des Publikums gegen unsere Verbandsschwestern erblicken wir in der zunehmenden Abkehr der freien Berufspflegerin von der Innerlichkeit. Während früher Innerlichkeit, Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit, uneigennütige Hingabe und Aufopferung die Krankenpflegerin zierten und das Wesen des Pflegeberufes ausmachten, dessen Ausübung in erster Linie Herzenssache sein sollte, ist die heutige Pflegerin — naturgemäß läuft diese Gefahr in erster Linie die freie, keinem Mutterhaus angehörige Pflegerin — je länger je mehr auf das Weltliche und Äußerliche eingestellt. Es kommt dies schon bei manchen Pflegerinnen in dem äußeren Auftreten zur Geltung. Manche Pflegerin bescheidet sich nicht mehr mit der schlichten, einfachen Tracht, die ursprünglich, zu einer Zeit, als die Krankenpflege fast ausschließlich von Klosterfrauen geübt wurde, das Zeichen der Entsagung von allem Weltlichen war, sondern sie sucht durch allerhand unzweckmäßige und unziemliche Abweichungen vom Vorgeschriebenen und durch Anlehnungen an die ewig wechselnde Mode sich und andern zu gefallen. Um nur eines zu erwähnen: An Stelle der breiten, für den Krankenpflegeberuf einzig rationellen, bodenständigen Absätze gefällt sich die Pflegerin in Stiefeln mit hohen Absätzen, auf denen sie mehr in der Luft schwebt und Mühe hat, das Gleichgewicht zu halten, und zwar nicht allein draußen auf der Straße, sondern auch drinnen im Krankenzimmer, wo, wie man denken sollte, die Ehrfurcht vor dem Ernst des Leidens, das es birgt, mehr zu innerer Beschaulichkeit anregen und vor derartigen Entgleisungen bewahren sollte. Wieder andere Pflegerinnen können nicht genug tun im Kokettieren in enggeschnürten Taillen, im Tragen von über Gebühr langen Ausgangshauben und was dergleichen Auswüchse mehr sind. Sieht man solche Pflegerinnen erst in ihren Zivilkleidern in schreienden Farben, kurz geschürzt, mit allerhand Glitter und Tand angetan,

durch die Straßen spazieren, so wird man vollends irr an ihrer Geistesverfassung. Besonders sind es die Kinder- und Säuglingspflegerinnen, die sich solche Entgleisungen zuschulden kommen lassen, sie sind aber auch bei den übrigen Pflegekategorien zu finden und treten dort wohl nur deshalb mehr in die Erscheinung, weil sich die Kinder- und Säuglingspflegerin mehr auf der Straße bewegt als die Kranken- und Wochenpflegerin. Diese Entgleisungen sind bis zu einem gewissen Grad ebenfalls das Produkt unserer verworrenen Zeit, der großen Enttäuschungen, die die Menschheit während der Kriegsjahre erlebt hat, und der Ohnmacht aller ethischen Einrichtungen, vorab der Kultur und Kirche, gegenüber der Scheußlichkeit des schrecklichsten aller Kriege, die der Menschheit den Glauben an die Macht des Guten und Edlen geraubt hat, sowie endlich der durch den Krieg verursachten langen Entbehrungen, die nun einer krankhaften Genußsucht und der Regierung alles Vernunftmäßigen Platz gemacht haben. Daß freilich selbst Vertreterinnen des Krankenpflegestandes es mit ihrer Würde vereinbar halten, an diesem Taumel teilzunehmen, das ist das besonders Betrübenende an der ganzen Erscheinung.

Ein weiterer wunder Punkt, bei dem Abhilfe geschaffen werden muß und kann, und zwar wiederum durch Euch selbst: Das ganze Tun und Handeln der Berufspflegerin von heute ist — bis zu einem gewissen Grad ist dies verständlich, hat doch auch die Pflegerin mit den Sorgen ums tägliche Brot zu kämpfen — je länger je mehr auf Berechnung eingestellt. Man tut nur noch, was zur Krankenpflege gehört, was man in den Kursen gelernt hat, und glaubt, sich in seiner Würde als Pflegerin zu vergebem, wenn man auch einmal die Hand da anlegt, wo es sich nicht um eigentlich pflegerische Funktionen handelt, oder wenn man es tut, so läßt man es Kranke und Angehörige fühlen; und doch wie unendlich wohl tut es beiden, wenn sie herausfühlen, daß sie an der Pflegerin nicht einen berechnenden Berufs-, sondern einen Gemütsmenschen vor sich haben, der ungeheißer sie in ihrer Verzagttheit und Unbeholfenheit entlastet und nicht sein ganzes Tun und Handeln von der klingenden Münze abhängig macht; wohlverstanden ungeheißer! In der Freiwilligkeit solcher Handreichungen liegt das Wohltuende. Doch dürft Ihr mich nicht mißverstehen: Ihr sollt Euch nicht mißbrauchen lassen zu Dingen, die nicht durch die Nächstenliebe und stete Hilfsbereitschaft diktiert werden. Aber es gibt einen goldenen Mittelweg, der sich nicht mit Worten vorschreiben läßt, sondern den ein jeder selbst finden und herausfühlen muß. Kein Wunder, wenn das Publikum und die Ärzte sich immer mehr von den freien Berufspflegerinnen abwenden, in der Pflegerin unseres Verbandes mehr die anspruchsvolle Dame sehen, die für ihren Haushalt eher eine Last denn eine Entlastung ist, und wenn sie solche nur noch zuziehen, wo die Schwere der Krankheit eine vollgültige Pflegerin erheischt, im übrigen sich aber bescheideneren Kräften zuwenden, die vielleicht etwas weniger korrekt den Thermometer einzulegen oder den Puls zu fühlen verstehen, dafür aber dem betreffenden Kranken und seinen Angehörigen ein an Innerlichkeit reiches Herz und Gemüt entgegenbringen und das dazu noch unter weit geringerer finanzieller Belastung. Denn darüber müssen wir uns alle klar sein — auch unser verehrter Zentralpräsident, Dr. Fischer, hat in einer der letzten Nummern des grünen Blättchens unter dem Titel „Nur Kursschwester?“ dieser Auffassung Ausdruck gegeben — daß der Krankenpflegeberuf in erster Linie eine Herzenssache ist. Herz und Gemüt lassen auch Laien bei Handreichungen am Krankenbett instinktiv das Richtige treffen. Diesen Instinkt müßt Ihr Euch aneignen. Ihr müßt fühlen, wo Eure Hilfe nötig ist, womit Ihr dem Kranken und seinen Angehörigen eine Freude, eine Erleichterung bereiten könnt!

Darum, meine lieben Schwestern, kehrt zurück zur Innerlichkeit, zur Bescheidenheit, Selbstlosigkeit und Einfachheit, und zeigt schon durch Euer äußeres Auftreten in und vor der Welt, daß Ihr den hohen Ernst Eures Berufes voll und ganz erfaßt habt; kehrt Euch ab vom Außerlichen, von nichtigem Tand! Deshalb sollt Ihr keine Mucker, keine Sektierer werden, sondern die Freuden dieser Welt genießen wie andere, aber überall, wo Ihr auftrittet, soll man das Gefühl haben, daß man es bei Euch mit Menschen zu tun hat, die, getragen von echter Nächstenliebe, in den Fußstapfen eines Henri Dunant, einer Miß Nightingale und nicht zuletzt unserer verstorbenen Dr. Anna Heer und einer Marie Heim-Bögli wandeln, welche alle so bescheiden im Außerlichen doch Großes und

Unvergängliches geleistet haben und in der Liebe aller, die sie gekannt haben, unauslöschlich weiterleben. Dann werdet auch Ihr Euch die Herzen Eurer Mitmenschen erobern und Euch statt eines mitleidigen Lächelns und falscher Beurteilung die Achtung aller, mit denen Ihr zu tun habt, sichern!

M. K.-W.

Aus dem Reiche der Zähne.

Die „Schweizerische Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde“ bringt einen aus der Feder des Herrn Prof. Dr. A. Gysi in Zürich stammenden Artikel über die Zahnkaries, deren Vorbeugung und die Folgen ihrer Vernachlässigung.

Nun ist über Zahnkaries schon sehr viel geschrieben worden, die immer wiederkehrenden Mahnworte über Reinhalten der Zähne machen schließlich müd. Liest man den Titel, so weiß man schon zum voraus, um was es sich handelt. Um so froher waren wir, in dem oben erwähnten Aufsatz eine so klare Zusammenfassung der neuesten Anschauungen zu finden, und wir möchten einige Punkte aus dieser wertvollen Arbeit herausgreifen und unsern Lesern vorführen.

Einen wichtigen Satz schiebt der Autor voraus: „Die Zahnkaries kann als Kulturkrankheit bezeichnet werden und diesen Satz beweist er damit, daß bei den Naturvölkern die Zahnkaries nur bei 1%—20% der Leute vorkomme, bei den modernen Kulturvölkern dagegen von 85%—100%. Da und dort wurde die Bodenbeschaffenheit, d. h. Kalkmangel oder Kalküberfluß beschuldigt. Diese Anschuldigungen haben sich als unhaltbar erwiesen. Auch die Rassistheorie hat einer ruhigen Ueberlegung nicht standhalten können, denn es ist nachgewiesen, daß erwachsene Walliser oder Württemberger, die mit tadellosem Gebiß in eine moderne Großstadt kamen, nach kurzer Zeit kariöse Zähne bekamen, während ihre Verwandten, die zu Hause geblieben waren, ihre guten Zähne behalten haben. Ebenso ergeht es den Naturvölkern, wenn sie in Kulturstaaten auswandern.

Auch die weichgekochte Nahrung wird wohl fälschlich als Grund zur Krankheit angegeben. Man hörte oft sagen, Leute, die an hartes Brot gewöhnt seien, bekämen keine schlechten Zähne. Da macht aber Prof. Gysi geltend, daß die Maoris Neuseelands, die nicht mehr als 3% Karies aufweisen, ihre Nahrung auffallend weich kochen, weicher als wir, die wir von 95%—100% Karies haben. Auch die Bakterien der Mundhöhle können kaum schuld sein, denn man findet dieselben Bakterien bei tadellosen Zähnen und in Mundhöhlen mit schadhafte Zähnen.

Die Grundursache ist also für uns in Dunkel gehüllt, besser ist man wohl schon aufgeklärt über die vorbereitenden Ursachen. Mangelnde Freiluftbeschäftigung, Aufenthalt in dumpfen, engen Räumen, unrationelle Ernährung durch Entfernung der so wichtigen Vitamine, wo sie z. B. in den rohen Früchten und im nicht raffinierten Zucker enthalten sind. Der Autor spricht namentlich dem Genuß von Drangen und Tomaten das Wort. Schädlich ist das zu häufige Essen, auch das zu schnelle Essen. Durch alle diese Ursachen ist der ganze Körper in seiner Widerstandsfähigkeit herabgesetzt, unseren Schutzdrüsen fehlt die Zeit und das Behagen, Abwehrstoffe in genügender Menge abzusondern. So wird z. B. der Speichel, dessen reinigende Kraft nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, mit der Zeit schleimig und fadenziehend, er büßt seine besten Fähigkeiten ein. Jetzt braucht es nur noch wenig, z. B. unebener Schmelz, breite Berührungsflächen benachbarter Zähne, überhaupt alles, was das Liegenbleiben von Speiseresten, namentlich von Stärkemehl und Zucker, begünstigt, und die Zahnkaries ist da.

Nach dem Gesagten käme als Verhütungsmaßregel hauptsächlich in Betracht das Spülen nach dem Essen, durch Essen von rohen Äpfeln nach der Mahlzeit. Das wird wirksamer sein, als das Bürsten der Zähne vor dem Frühstück!

Sehr merkwürdig klingt, was Prof. Gysi über die amerikanischen Untersuchungen und Auffassungen der Folgen von Zahnkaries sagt. Dort werden nämlich fast alle Infektionskrankheiten auf schlechte Zähne zurückgeführt. Ja, Dr. Cotton, der Leiter einer Irrenanstalt, bringt eine ganze Reihe von Geisteskrankheiten mit Zahnkaries in Zusammenhang. Seither läßt Cotton bei seinen Kranken alle toten Zähne ausziehen. Dadurch will er erreicht haben, daß in den letzten 9 Monaten 87% der neu aufgenommenen Patienten wieder vom Irnsinn befreit entlassen werden konnten. Von einer Patientin erzählt er, die seit 9 Jahren der gewöhnlichen Irrenbehandlung widerstand, nachdem aber ihre schlechten Zähne ausgezogen waren, genas sie bald vollständig. Alle diese Theorien führen nun dazu, daß viel mehr Zähne gezogen werden als vorher.

Nun, wir wissen ja aus Analogien in der übrigen Medizin, daß Anschauungen wechseln, wie alles, was auf ehrlichem Suchen beruht. Jedenfalls dürften die Untersuchungsresultate der Amerikaner noch nachgeprüft werden. J.

Umänderung der Bundestracht.

Wir bitten alle Schwestern, die an der Schwesterntracht: an Mantel, Haube, Arbeitskleid, etwas verändert wünschen, uns schriftlich davon Mitteilung zu machen. Jeder Vorschlag ist willkommen, jeder Wunsch wird studiert und jede Einwendung nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bis zum 10. Januar bitten wir um Einsendung der Mitteilungen an die untenstehende Adresse.

Bitte, liebe Schwestern, haben Sie nun den Mut, sich offen auszusprechen! Nach Ablauf des genannten Zeitpunktes nützt das „Darüberlosziehen und Schimpfen“ nichts mehr. Je mehr gute Ideen Sie bringen, desto praktischer wird unsere Schwesterntracht, die unser Ehrenkleid sein soll.

Schw. Helene Mager, Bruchstraße, Luzern.

Instruktionskurs vom 3.—7. Dezember 1921 in Bern.

Folgende Schwestern haben den letzten Kurs mitgemacht:

- Schw. Alma Rüetschi, Aarau,
- „ Berta Rüffer, Muttenz,
- „ Elise Senn, Bern,
- „ Hanna Schnyder, Uttewil (Freiburg),
- „ Heidi Stettler, Kirchberg (Bern),
- „ Ella Imboden, Unterseen (Bern),
- „ Elisabeth Scherz, Bern,
- „ Rosa Mader, Thun,
- „ Gertrud van Hoven, Bern.

Eine Liste mit Angabe des Wohnortes sämtlicher Schwestern, die solche Instruktionseurse mitgemacht haben, wird später erscheinen.

Postcheck Nr. III/4175.

Wir machen alle Mitglieder des schweizerischen Krankenpflegebundes darauf aufmerksam, daß der Bund nun über den Postcheck Nr. III/4175 verfügt. Dadurch wird allen denjenigen, die uns irgendwelche Beiträge einsenden wollen, dieses Einsenden bedeutend erleichtert und verbilligt. Die Kassiere der einzelnen Verbände werden eingeladen, sich bei der Entrichtung der Kopfsteuern oder anderer Zahlungen dieses Postchecks zu bedienen.

Der Präsident des schweiz. Krankenpflegebundes:
Dr. C. Fischer.

Basel und der Fürsorgefonds.

Taten, nicht nur Worte! In Basel rührt man sich und denkt an andere. Der Krankenpflegeverband hat einen Bazar abgehalten und aus dem Erlös dem Fürsorgefonds des Krankenpflegebundes Fr. 1300 übermittelt. Herzlichen Dank dafür. Es muß vorwärts gehen mit unserem Werk. Dr. C. J.

Wunder in uns.

Ein Weihnachtsgeschenk.

Unsere Leser, aber besonders unsere Schwestern und Pfleger, wissen, daß wir bei der Empfehlung von Büchern eher zurückhaltend sind. Um so mehr dürfte sich ihre Aufmerksamkeit auf unsere heutige Besprechung konzentrieren.

„Wunder in uns“ heißt der Titel des Buches, das wir empfehlen, und wir wollen gleich bemerken, daß hinter diesem Titel mehr steckt als bloß eine zügige Anzeige. Schon der Herausgeber, Hanns Günther, und seine Mitarbeiter, der von uns längst bewunderte Dr. Decker, die Herren Dr. Kahn, Koelsch und Prof. Schleich, bürgen uns für gute Kost. Das Buch ist herausgekommen bei Rascher & Cie., Zürich, faßt 380 Seiten und kostet in Halbleinwand Fr. 6.70, in Ganzleinwand Fr. 8. Angesichts des Inhalts und der Ausstattung ist es recht billig.

Was enthält denn dieses Buch? Es befaßt sich mit einem Teil der menschlichen Physiologie und gibt sich Mühe, auf das Wunderbare unserer physiologischen Vorgänge aufmerksam zu machen. Es ist kein Krankenpflegelehrbuch für Anfänger, aber auch solche können daraus viel lernen, besonders, weil alles Gesagte ungewöhnlich klar und faßlich dargestellt ist. Ärzte, Pflegepersonal und Laien werden ihre helle Freude an dem Buch haben. Ärzte und Schwestern werden namentlich dafür dankbar sein, daß sie durch das Gebotene instand gesetzt werden, ihren Patienten auf so manche Frage in prächtigen Beispielen Antwort zu geben und so manche falsch aufgefaßte Anschauung zu erklären. Es handelt sich da um eine geradezu unerschöpfliche Fundgrube. Die Ärzte werden dafür um so dankbarer sein, als sich die Herausgeber ganz strikte an die Wissenschaft gehalten und auch die neuesten, auch uns noch unbekanntem Funde herangezogen haben. Das Wunder aber ist das, daß diese Wissenschaft in so anschaulicher, ja, drastischer Weise dargestellt ist, daß sie für jedermann verständlich ist, ohne daß dabei das Buch auf die Stufe der gewöhnlichen Volksgesundheitsbücher herabgesunken wäre.

Das Lesen ist ein Hauptgenuß. Welche Stofffülle! Von den 24 Kapiteln, die das Buch ausmachen, seien nur einige Titel angeführt: „Mein Zellenstaat und ich“, „Verätereien des Ganges“, „Das Geheimnis der Schilddrüse“, „Verjüngungskuren“, „Unzweckmäßige Einrichtungen im Menschenleib“, „Der Siegeldruck der Persönlichkeit“ usw.

Das Angenehme dabei ist, daß man das Werk durchaus nicht systematisch von A bis Z durchlesen muß; man nimmt sich einfach eines der Kapitel vor, von dem jedes ein für sich abgeschlossenes Thema behandelt. Uns ist es dabei gegangen wie beim Romanlesen: man stürzt sich sofort noch auf das nächste Kapitel.

Ganz neu und fesselnd sind die zahlreichen Abbildungen mit ihrer originellen Darstellung. So wird die Verdauung, deren Studium unserm Pflegepersonal sonst so viel Schwierigkeiten bereitet, als Fabrik abgebildet, gleichsam ein chemisches Laboratorium, in welchem die einzelnen Verdauungsphasen drastisch dargestellt werden. Auch der Beamte in der Umschaltstelle des Gehirns ist originell und gibt sofort einen richtigen Begriff von den geheimnisvollen Vorgängen in der Wunderwelt des Gehirns.

Aber wir wollen doch nicht gleich alles verraten, nur so viel, daß wir das Buch mit Bedauern und Freude aus der Hand gelegt haben: mit Bedauern, daß es schon fertig gelesen war, und mit Freude, daß es gelungen ist, den so hoch wissenschaftlichen Stoff weiteren Schichten in so angenehmer Form zugänglich zu machen. Das Buch sollte von allen Ärzten angeschafft werden. Sie werden es im Umgang mit ihren Patienten oder im Laien- und Schwesternunterricht gut brauchen können. Ebenso werden die Schwestern ihre helle Freude daran haben. Das wäre so ein echtes Weihnachtsgeschenk.
Dr. C. Fischer.

Vom Büchertisch.

„Schweizerische Zeitschrift für Gesundheitspflege“. Redaktion: Prof. Dr. med. W. von Gonzenbach.

Wir machen Schwestern, welche sich um soziale Hygiene interessieren, auf die sehr inhaltsvolle Zeitschrift echt schweizerischen Charakters aufmerksam. Die vierte Quartalsnummer enthält eine Reihe sehr wichtiger Ausführungen über die Diphtherie, sowie interessante Untersuchungen über das Sehen bei Schülern. Die Zeitschrift kann beim Verlag, Buchdruckerei Geb. Frey, Zürich, oder bei jeder Buchhandlung abonniert werden. Preis des Jahresabonnementes Fr. 10. Redaktion.

Wenn

unsere Vereins- und Privatabonntenen, welche zwei oder mehrere Abonnemente auf die „Blätter für Krankenpflege“ beziehen, sich selbst und uns viel Ärger und Zeitverlust ersparen wollen, so mögen sie sich folgendes merken:

1. Bis zum 10. Dezember ist an die Administration dieses Blattes zu berichten, wie viele Abonnemente gewünscht werden.
2. Bis zum gleichen Termin sind die genauen Adressen derjenigen Personen anzugeben, an welche die Zeitung verschickt werden soll.
3. Der Abonnementspreis ist bis zum 15. Januar an die unterzeichnete Stelle zu senden.

Die ausländischen Abonnenten werden ebenso höflich wie dringlich ersucht, die Abonnementsbeiträge bis zum 1. Februar einzusenden, ansonst wir annehmen müßten, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschriften halten.
Die Administration.

Auszug aus den Vorschriften des Schweizerischen Krankenpflegebundes über das Krankenpflegerexamen.

Für das vom Schweizerischen Krankenpflegebund eingeführte Examen in Krankenpflege gelten folgende Vorschriften:

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Bern und Zürich im Anschluß an die dort bestehenden Pflegerinnenschulen und dann nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet.

Sie finden jeweilen in der zweiten Hälfte Mai und November statt und werden je nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat bis spätestens 15. April, resp. 15. Oktober dem Präsidenten der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1. ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;

2. ein Geburtschein, aus welchem die Vollenendung des 23. Lebensjahres hervorgeht;

3. Ausweis über dreijährige erfolgreiche Pflegetätigkeit; von dieser Zeit müssen mindestens zwei Jahre auf medizinische und chirurgische Spitalarbeit entfallen und zwar in der Weise, daß wenigstens 12 Monate ununterbrochen in ein und demselben Krankenhaus gearbeitet wurde;

4. eine Examengebühr von Fr. 30. — für schweizerische Kandidaten, von Fr. 45. — für Ausländer.

§ 3. Die Prüfung findet in der Regel in Gruppen

von je zwei Kandidaten statt. Jede Gruppe wird in jedem der nachstehenden Fächer zirka 15 Minuten lang geprüft:

- a) Anatomie und allgemeine Krankheitslehre;
- b) Pflege bei medizinischen Kranken;
- c) Pflege bei chirurgischen Kranken und Operationssaaldienst;
- d) Pflege bei ansteckenden Kranken und Desinfektionslehre.

Hierauf folgen praktische Übungen von 25—30 Minuten Dauer betreffend alle Vorkehrungen am Krankenbett und Handreichungen an Patienten.

Als Lehrmittel zur Vorbereitung auf die Prüfung sind zu empfehlen: Das deutsche Krankenpflege-Lehrbuch, herausgegeben von der Medizinalabteilung des Ministeriums (Seitenzahl 372, Preis Fr. 3. 35); Salzwedel, Handbuch der Krankenpflege (Seitenzahl 513, Preis Fr. 9. 35); Dr. Brunner, Grundriß der Krankenpflege (Seitenzahl 200, Preis Fr. 2. 70) und eventuell Friedmann, Anatomie für Schwestern (Seitenzahl 120, Preis Fr. 4. 20); Deutsches Krankenpflegelehrbuch. Entsprechend im französischen Text.

§ 4. Die Noten sind „hervorragend“, „gut“, „genügend“, „ungenügend“ und „schlecht“.

Hat der Prüfling in einem Fach die Note „schlecht“ oder in zwei Fächern die Note „ungenügend“, so gilt die Prüfung als nicht bestanden.

Hat der Prüfling das Examen bestanden, so erhält er von der Prüfungskommission einen Ausweis, der zur Anmeldung in die Verbände berechtigt.

Laborantenschule

Institut „Laboremus“

Les Avants s. Montreux

Anerkannt v. kant. Erziehungsdepartement

Ein- und Zweimonatskurse zur Heranbildung wissenschaftlich gebildeter Assistentinnen für Spitäler, Aerzte und Institute.

Histologie, Mikroskopie, Bakteriologie und analytische Chemie.

Diese Ausbildung bringt berufliche Vorteile. — Prospekte gratis.

Stellungsvermittlung.

Kursbeginn: 3. Januar 1922 und 1. Februar 1922.

Pensionsermäßigung.

Tüchtige

Wochen- und

Kinderpflegerin

wünscht Ende Januar 1922 in Spital oder Sanatorium einzutreten. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten nimmt entgegen unter Nr. 476 B. N. die Genossenschaftsbuchdruckeret Bern, Neuengasse 34.

Inserate

im

„Grünen Blättli“

haben

Besten Erfolg!

❖❖ **Pflegerinnenheim Zürich** ❖❖

Schenkt uns guterhaltene **Briefmarken** aller Länder und **Staniol** für unser künftiges Pflegerinnenheim. Diese Sachen nimmt dankbar entgegen: das Bureau des Krankenpflegeverbandes Zürich 7, Samariterstr. 15.

Im
Erholungsheim „Sonnenrain“

1250 M. ü. M. **Wengen** (Bern. Oberland)
 finden ruhe- und erholungsbedürftige Schwestern freundliche Auf-
 nahme und gute Verpflegung. — Pensionspreis von Fr. 7.50 an.
 Nähere Auskunft erteilt gerne:
 Schwester Margr. Wälti, **Kappelen** bei Narberg.

**Erfahrene, tüchtige
 Krankenpflegerin**

sucht Stelle als **Gemeindeschwester**
 — Zeugnisse und Referenzen stehen
 zu Diensten. — Offerten nimmt
 entgegen Frau Lehrer Schelling-
 Niederer, Thal, Kt. St. Gallen.

**Schwestern zu ärztlichen
 Laboratoriums- und
 Röntgen-Assistentinnen**
 bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches und
 Röntgen-Institut, Leipzig, Reilstr. 12.
 Broschüre franco. (La 2128 g)

Schwester

wünscht Stelle
 für Wochen- und Kinderpflege.
 Offerten sind erbeten unter Nr. 472 a
 B. R. an die Genossenschaftsdruckerei
 Bern, Neuengasse 34.

Kahel Schärer, Bern

Schanplahgasse 37

**Rohrstühle u. Rohrnachtstühle,
 Chaiselongue mit verstellbarer
 Rückenlehne, Pliant, Klappstühle,
 Reisekörbe, Rollschuhwände**

**Dipl. Säuglings-
 und Kinderpflegerin**

sucht Stelle in Spital, Privatklinik,
 Säuglingsheim oder Privat. Eventuell
 zu leidender Dame.

Offerten unter Nr. 469 B. R. an die
 Genossenschafts-Buchdruckerei Bern,
 Neuengasse 34.

Gesucht
 zu baldigem Eintritt
 eine tüchtige
Wochenpflegerin

Anmeldungen mit Angabe bis-
 heriger Tätigkeit und der Be-
 dingungen für die Anstellung,
 sowie Wünsche um nähere
 Auskunft sind beförderlich zu
 richten an

**Krankenpflegeverein
 Arbon, Bahnhofstraße 2.**

Schwester

mit mehrjähriger Praxis
 wünscht Stelle

in Spital, Krankenanzahl oder Gemeinde.
 Offerten erbeten unter Nr. 472 B. R.
 an die Genossenschafts-Buchdruckerei
 Bern, Neuengasse 34.

**Staatlich diplomierte
 Krankenpflegerin**

zurzeit in Wien, mit Jahreszeugnissen,
 besten Referenzen, theoretisch und prak-
 tisch in allen Zweigen der Kranken-
 pflege ausgebildet,

sucht Stellung

in Klinik, Spital oder Sanatorium.
 Offerten unter Chiffre B 7848 Y
 an Publicitas A.-G., Bern.

Fräulein

welches 1 Jahr in der Krankenpflege
 ausgebildet wurde,

sucht Stelle

in Spital oder Klinik. — Offerten
 sende man unter Chiffre Nr. 468 an
 die Genossenschaftsbuchdruckerei Bern,
 Neuengasse 34.

**Diplomierte
 Rotkreuzschwester**

mit mehrjähriger Pflege Tätigkeit, die
 auch Kenntnis im Operationsdienst
 besitzt, sucht selbständigen **Posten** in
 Spital oder Gemeinde auf den Monat
 März 1922. Offerten sind erbeten
 unter Nr. 473 B. R. an die Genossen-
 schaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Erfahrene, langjährige

Krankenschwester

sucht Stelle als Gemeindeschwester.

— Eintritt nach Belieben —

Offerten sind zu richten unter Chiffre
 B. R. 471 an die Genossenschafts-
 buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

PFLEGERINNENHEIM
 DES
ROTEN-KREUZES
 NIESENWEG NO 3. BERN. TEL 2903
Kranken- & Wochenpflege-
Personal.